

22. Triennale Grenchen - Miniprints / Mail-Interview: Kardo Kosta mit Pierroz Vitaltransformer 2021



#kardokosta #xylographie #landart #holzdruck #hochdruck #copyart #pierroz #vitaltransformer
#kunstsamariter #kunstsanatorium #triennalegrenchen #miniprint #printart #blockprint #reliefprint
#druckgrafik #kunstschaffende

Service Public: Kardo: [Webpage](#) / [Instagram I](#) / [Instagram II](#) / [Facebook](#) / [Fb LandartBiel/Bienne](#)

Pierroz: [Webpage](#) / [Vitaltransformer-Blog](#)

Triennale Grenchen: [Webpage](#) / [Instagram](#)

Einleitung:

Pierroz: Kennengelernt habe ich den aus Argentinien stammenden LandArt Kunstschaffenden und Xylographen Kardo Kosta 2016 an der »Kettenreaktion Jetzt«. Ich betreute bei diesem Projekt die Redaktion und Kardo Kosta war mit seiner LandArt-Gruppe Biel/Bienne einer der vielen geladenen Gäste. Die »Kettenreaktion Jetzt« war eine der ganz grossen Kunstaktionen dieser Jahre in der Schweiz. Über 40 Kunstschaffende aus der Region, aus dem Umland und aller Welt, bespielten eine grosse Industriebrache, die ehemalige Zellulose Fabrik Attisholz, bei Solothurn.

Verschiedene Aktionen und Ausstellungen im Attisholz Areal folgten, Kardo und ich blieben in Kontakt. Wir trafen uns dann wieder an dem von ihm und seiner LandArt-Gruppe organisierten Landart-Event »Roots« im Bözinger Wald bei Grenchen am Jurasüdfuss. Diesen Frühling besuchte ich ihn nun zum ersten Mal in seinem Atelier in Evillard/Leubringen, das gerade durch ein

Bauprojekt stark gefährdet war. Wenn es schlecht gelaufen wäre, hätte das für Kardo den Verlust seiner Arbeitsstätte bedeutet - es ist aber gut gelaufen.

Kardo befand sich diesen März, als ich ihn besuchte, gerade in den Vorbereitungsarbeiten, die er sich als Kurator der 22. Triennale Grenchen eingebrockt hatte, die er aber mit seiner unerschöpflichen kreativen Energie als auch unternehmerischen Elan, und der Unterstützung seiner Lebenspartnerin Marisa spielerisch zu bewältigen schien. Die Triennale Grenchen ist die weltweit älteste, international ausgerichtete Ausstellung für originale Druckgrafik.

Weil mir Xylographie weitgehend unbekannt war und mich seine Druckkunst als auch dieser Projektwettbewerb »Mini-Prints«, der Teil der diesjährigen Druckgrafik Triennale ist sehr interessierte, begann ich Kardo Kosta kurz nach meinem Atelierbesuch per Mail Fragen zu stellen. Kardo überraschte und erstaunte mich über alles mit seiner feurigen und auch sehr poetischen Sprache. Ich bin beeindruckt, aus was für einem reichen Schatz an Erlebnissen und Erfahrungen seine Antworten und Formulierungen uns mitteilen.

Pierroz Vitaltransformer, Zürich/Schweiz - August 2021

ps: Kardo's Antworten auf meine Fragen habe ich nach bestem Wissen & Gewissen plus Hilfe der DeepL-Übersetzungssoftware vom Spanisch-Argentinischen ins Deutsche übertragen.



Kardo Kosta, LandArt Kunstschaffender, Xylograph und Kurator der 22. Triennale Grenchen im Gespräch mit Pierroz, Blogger von Vitaltransformer

Pierroz: Sag mal lieber Kardo: Erinnerst du dich noch an deinen ersten Hochdruck, an deine erste xylographische Arbeit und wie es dazu gekommen ist?

Kardo Kosta: Ich erinnere mich sehr gut daran. Wie ein guter Holzschnitt hat sich dieses Erlebnis in meine Erinnerungen eingepägt. Und auch alles, was zu diesem Bild geführt hat.

Ich hatte meine Werkstatt in einem großen Haus, in dem Künstler lebten und es viele Werkstätten gab, ein Kollektiv, das ich während der Zeit des Militärs in Argentinien gegründet hatte. Der Ort hieß »La Escalera«, in Mendoza, Argentinien. Ich wollte schon lange Holzschnitte machen, weil ich die deutschen Expressionisten und die Art der Grafik, die mit dieser Technik entstand, sehr mochte. Sie war wild, ausdrucksstark, primitiv und sehr poetisch.

In diesem Ort gab es einen großen Holzschnittgraveur namens Gastón Alfaro, also sprach ich ihn an, damit er mir die Technik erklärte. Als guter Lehrer gab er mir einen V-förmigen Stichel und sagte mir: Zeichne, und schneide dann mit diesem Werkzeug neben der Linie und schneide wieder neben der Linie, und du hast die Linie auf der Oberfläche die schwarz, und die Tiefe die weiss sein wird. In 15 Minuten hatte ich den Kurs beendet.

In Argentinien konnte man in den 80er Jahren kein Linoleum bekommen, also gab er mir eine Plastikplatte, die sehr schwer zu schnitzen war. Es tat mir sehr weh in der Hand, aber ich fing an die Linien zu schneiden und alles um mich herum zu vergessen: Es ist einzigartiges Vergnügen, mit maximaler Präzision über diese Linien zu gehen ohne einen Fehler zu machen, ein Bild zu

zeichnen, das auf dem Kopf stehen wird. Ich denke wir alle haben ein Talent für etwas Kreatives, und meines scheint der Holzschnitt zu sein.

Das Bild war ein Korbkinderstuhl, einer von denen, die man an die Tische der Grossen stellt, damit die Kinder gemeinsam mit den Erwachsenen essen können. Es war der Stuhl von meinem Sohn Matias. Ich hörte nicht auf bis ich es fertig hatte und ging hin, um es Gaston zu zeigen, und um zu erfahren wie man es druckt. Er war erstaunt über das Bild und zeigte es den anderen Künstlern im Haus, die nicht glauben konnten, dass ich es so schnell gelernt hatte. Er reichte mir eine Walze und sagte mir, ich solle die Platte einfärben, ein Papier darauflegen und mit einem Löffel Druck auf die kleinen Zwischenräume ausüben.

Und da war der Zauber der Xylografie... ..die als die Geringste der grafischen Künste gilt. Mein erster Schwarz-Weiß-Druck von diesem Stuhl, und mein Denken trat in eine andere Vorstellung der Reproduktion ein.

Pierroz: Seitdem hast du unzählige, ja wahrscheinlich tausende von Stunden geschnitten - was hat es mit dir gemacht, wie hat es deine Sicht auf die Dinge verändert, wohin hat dich das alles geführt?

Kardo Kosta: Seit diesem ersten Schnitt in den Kunststoff sind Tausende von Stunden vergangen und Tausende von Kilometer, die ich Kerben in verschiedenen Materialien und Oberflächen geschnitten habe...

Der Hohlmeißel (Werkzeug) ist wie ein suchendes Instrument der Weißen, Schwarzen und Grauen gewesen. Mit dieser simplen Art, Kerben in eine Oberfläche zu schneiden, kann man große Werke und grosse Konzepte schaffen, indem man eine Technik benutzt, und diese mit der Zeit mit anderen Techniken mischt und bereichert.

Dies führte mich zu der Schlussfolgerung, dass mein Stil darin besteht, keinen Stil zu haben. Ich trat in einen Zustand des Experimentierens und der unendlichen Suche ein, um nicht nur bei dem zu bleiben, was ich im ersten Anlauf meisterhaft erreicht hatte.

Zunächst einmal muss man bei dieser Technik unterscheiden, dass es zwei sehr wichtige Teile gibt, die getrennt voneinander arbeiten: Das eine ist die Matrize, das andere sind die Drucke. Vor allem die vielfältigen Möglichkeiten, die Oberfläche der Matrize anzugreifen, die eine Qualität für sich und einen besonderen Wert hat.

In der traditionellen Druckgrafik wurde paradoxerweise jeweils die Matrize gemacht, anschliessend die Anzahl der notwendigen Kopien gedruckt, und um diesen Kopien/Drucke einen Wert zu geben, die Matrize (Mutter) dann mit 3 Schnitten zerstört. Ich begann zu erkennen, dass die Matrix in vielen Fällen schöner war als die Kopien/Drucke und man sie auch anfassen konnte, was mit der Kopie nicht möglich war. Die Beschaffenheit der Matrize verkleinerte die Distanz zwischen dem Werk und demjenigen, der sie anschaut. Da begann ich, die Matrize als Werk und die Kopie als Werk zu unterscheiden, und zur Matrix fügte ich die Malerei hinzu, und daraus entstand das, was ich Xylo-Malerei nenne.

Ich habe die Kopien/Drucke immer gerne von Hand mit einem Löffel gemacht, so konnte ich die Schwärze besser kontrollieren. Das brachte mich dazu, reduzierte Auflagen zu machen: ich machte 3 oder 4 in Schwarz-Weiß und weitere 6 in Farbkombinationen. Oder dann andere Experiment, wie zum Beispiel Überlagerungen von Bildern auf einer Kopie. So konnte ich auch kollektive Arbeiten

anfertigen, bei denen mehrere von uns ein großes Stück Holz schnitzten, das dann von Hand gedruckt wurde. Man kann diese Arbeitsweise auch mit Graffiti/Street Art in Verbindung bringen, indem man Abdrücke macht und sie dann im öffentlichen Raum an Wände klebt.

Es ermöglichte mir, von dem einfachen Werkzeug des Handmeißels zu elektrischen Werkzeugen, elektrischen Meißeln oder Kettensägenholzschnitten überzugehen und andere Strukturarten einzubringen, die diese Werkzeuge erzeugen. Sie eröffneten mir den Zugang zu einem wilderen Ausdruck, den von Maschinen, und auch eine wildere Art des Druckens.

Ich fing an, diese Art von Holzschnitt auf Objekte anzuwenden. Irgendwann realisierte ich dann ein Projekt in Europa mit dem Namen »Kotems of Acupuncture to the Earth« (Akupunktur der Erde), bei dem die Zeichnungen um Baumstämme herum gemacht wurden. Ich verwendete dieselbe Art Schnitttechnik, die ich im Holzschnitt benutzte, um Bilder zu schaffen. Sie hatten einfach die Bestimmung in der Natur aufgestellt zu werden.

Mein künstlerischer Ansatz erlaubte mir auch die Reproduktion von Künstlerbüchern, die Installation von Holzschnittkopien und die Animation, die mit Holzschnitt arbeitete, die Reproduktion im Allgemeinen mit all ihren Möglichkeiten. All das lief parallel zum Schaffen im technologischen und kollektiven Bereich, mit Copy Art, Fax Art, Mail Art und all den grafischen Mitteln, die man sich vorstellen kann, es war eine Art der Reproduktion und der Kommunikation, und ich stürzte mich kopfüber in diese Arbeit.

Das Drucken ist eine Technik, die auch dem Arbeiten im Kollektiv sehr nahe kommt. Menschen, die in einer Druckwerkstatt arbeiten, haben eine andere Vision, da ihre Drucke viele Menschen erreichen werden. Zudem müssen sie in der Druckwerkstatt zusammenarbeiten, den Raum, die Presse, die Tinte und so weiter teilen. Das führt eher zu Kooperation als zu Wettbewerb, und das ist für mich sehr wichtig beim Kunstschaffen.

Die Gruppenarbeit vergleiche ich, weil ich Argentinier bin, oft mit Fussball. Da gibt es nur einen Ball und jeder muss mitspielen und ihn auch so gut wie möglich weitergeben. Ob ein Tor gemacht wird, ist Teil des Mannschaftsspiels. Und in der Druckgrafik, die in Druckgrafik-Werkstätten vermittelt wird, funktioniert das auch so.

Zurzeit mache ich in meiner Werkstatt in Evillard, die im Begriff ist zu verschwinden, eine Serie von Drucken mit Matrizen, die mit mir gereist sind, den neuen, die ich gemacht habe und machen werde, kombiniere sie auf Reispapier, wodurch ein anderer Diskurs der Geschichte mit den Eigenschaften jeder Matrizie, die an verschiedenen Orten gemacht wurde, entsteht.

Pierroz: Ich hatte es mit meiner Frage weniger auf die kunsthandwerklichen Aspekte, sondern mehr auf dein Innenleben abgesehen - was es mit dir als Mensch gemacht hat, wie dich diese Auseinandersetzungen mit der Kunst als Mensch geprägt haben, was die Kunst dir gegeben oder vielleicht auch genommen hat, was es für einen Einfluss auf deinen Lebensweg, auf deine Sicht der Dinge, auf dein Tun und Lassen, auf dein Schicksal hatte.

Kardo Kosta: Ah...., du wolltest wissen, was im Inneren und vor allem im Kopf vor sich geht und in welche Richtung sich mein Leben entwickelt hat. Nun, dann lass mich in diesem, was ich den grünen Sessel nenne, ausstrecken, und ich werde dir ein wenig mehr darüber erzählen, wie ich mich verwandle, mein Leben gestalte; auch das ist ein Kunstwerk.

Ich hatte immer das Gefühl, dass das, was draußen geschah oder was ich auf einem Bildschirm las oder erlebte, in einer anderen Welt stattfand, einer, zu der ich mich hingezogen fühlte. In meinem kleinen bürgerlichen Leben war alles bequem, aber sehr langweilig. Ich verkaufte Unterwäsche für Frauen, was zwar schon auch eine künstlerische Seite hatte. In der restlichen Zeit die mir blieb widmete ich mich der Malerei oder dem Zeichnen, etwas, das ich schon in meinem Architekturstudium gelernt hatte.

Ich habe immer gesagt, dass ich drei Kinder (jetzt sind alle drei Künstler, ein schwieriges Leben das sie gewählt haben, aber dafür haben sie mehr Spaß), drei Autos, drei Häuser, drei Liebhaberinnen und auch drei Geschwüre hätte. Das nennt man heutzutage Stress. Darum beschloss ich aufgrund meiner weiblichen Intuition alles stehen und liegen zu lassen und mich ganz dem kreativen Schaffen zu widmen. Wenn man mich jetzt also fragt: Verdienen Sie damit Ihren Lebensunterhalt? Antworte ich: Ich lebe dank dieser... ..und ihr könnt euch nicht vorstellen, was ich alles erlebt habe.

Ich wurde ein Künstler in ständiger Bewegung und das gab mir die Möglichkeit, bei den Alkoholikern zu sein, die auf der Straße leben, oder den Ausgegrenzten dieser Gesellschaft, wie Antonin Artaud zu sagen pflegte, und mit der Poesie zu leben, die in der Luft fliegt.

Mit den großen Ausgestoßenen dieser Gesellschaft befreundet zu sein, den echten, nicht den gestellten, endlose Nächte mit ihnen zu teilen, in schmutzigen und stinkenden Gefängnissen, mit ihnen verbunden zu sein, und alle Arten von Drogen auszuprobieren, was mir erlaubte, andere Türen in meinem Kopf zu öffnen, und sie auch rechtzeitig zu schließen, wenn ich die Möglichkeit sah, auf der anderen Seite des Raumes mit all dem meine Kreativität anzuregen. Ich malte oder zeichnete nicht mehr, der Lauf der Dinge war Teil meiner Prägung.

Es erlaubte mir in psychiatrische Kliniken zu gehen und mit Menschen zu kommunizieren, die in einer anderen Welt lebten. An verrückten, überfüllten Partys teilzunehmen oder um sechs Uhr morgens mit Fischern aufs Meer hinauszufahren, die mich einluden, sie zu begleiten. An Orten zu leben wo die Menschen von den Gipfeln der Berge herunterliefen, um ins Zentrum der Stadt zu gelangen. Monatelang an einem unbewohnten Ort zu bleiben und sich von dem zu ernähren, was im Meer gefischt wurde, und nachts auf dem Rücken zu liegen und einfach nur die Sterne und die Milchstraße (warum nennt man sie so?) zu betrachten.

Ich habe Häuser betreten, die fast in Trümmern lagen, und begonnen, meine kreativen Schaffensräume in verschiedenen Städten einzurichten, und dann kamen Leute mit versnobtem Geld und warfen alle Künstler raus. Unglaubliche Reisen in Paraguay, mitten im Dschungel, immer auf der Suche nach gleichgesinnten Kunstschaffenden, mit denen ich dann eine Zeit lang zusammenlebte.

Vor allem konnte ich mir nun vorstellen, dass dieser künstlerische Raum, in dem ich meine Arbeit mache, mir die totale Freiheit gibt zu sagen was ich denke und was ich zum Ausdruck bringen möchte: Heute konzentriere und organisiere ich mich, und morgen versinke ich im totalen Chaos. Die Schlussfolgerung zu der mich das geführt hat ist die, dass ich auf meinem Ego reite, es stark mache; aber morgen werde ich es zerstören, um es wieder aufzubauen und wieder zu zerstören.

Es gibt eine da eine innere Stimme, die mir sagt, sei vorsichtig, was du sagst...! und tust; und die Wahrheit ist, dass ich ihr nicht viel Aufmerksamkeit schenke, denn zum Glück kann ich eine andere meiner zwölf Persönlichkeiten anrufen und wir gehen aus und haben Spaß miteinander.

Pierroz: Unterdeffen bist du durch dein Kunstschaffen mit Xylographen und Land-Art Künstler*innen rund um den Globus bestens vernetzt. Eindrücklicher Beweis dafür ist das grosse Echo auf Deine Einladung für den »Mini Print« Wettbewerb der 22.Triennale Grenchen mit über 800 Teilnehmenden. Damit legst du als diesjähriger Kurator dieses Druckgrafik-Events mit internationaler Ausstrahlung einen prima Start hin. Was bedeutet dir dieser Auftrag und was für persönliche Erwartungen verknüpfen sich damit?

Kardo Kosta: Eines meiner großen Anliegen war es immer, mit Künstlern in Kontakt zu kommen, die auf der gleichen Wellenlänge schwingen wie ich, denn dieser Austausch auf internationaler Ebene gibt einem, wenn es sich um echte Kunst handelt, eine völlig andere Sichtweise als die, die dir daheim vermittelt wird.

So bin ich nun in Kontakt mit Kunstschaffenden, deren Arbeiten in einem gewissen Verhältnis zu dem stehen was ich tue, und auch mit Kuratoren, die einen anderen kuratorischen Ansatz vorschlagen als den, den das System vorschlägt. Vor allem bin ich sehr eng mit Künstlern aus Lateinamerika, Indien, dem Osten, Afrika und Europa verbunden und zwar über soziale Netzwerke, und ich mache mir auch Gedanken darüber, wie Künstler*innen in anderen Teilen der Welt leben oder arbeiten.

Ich denke, dass die Vision von Europa in Bezug auf andere Länder eine ziemlich folkloristische ist. Und sie stimmen auch immer dem zu, was sie für die Botschaft halten, die sie zu repräsentieren haben. Im Falle der Schweiz gilt dies umso mehr, als sie seit jeher von ihren vier Bergen umschlossen war und die Künstler selbst den Ort nicht zu verlassen brauchten, um ihr Werk zu entwickeln.

Ich habe das Gefühl, und ich finde es ziemlich schockierend, dass sie, wenn sie von Amerika sprechen, nur die Vereinigten Staaten meinen. Wenn sie von einem amerikanischen Künstler sprechen, beziehen sie sich nur auf das nördliche Land, als ob es alles von dort abwärts nicht gäbe. Für diejenigen, die nicht gereist sind oder nicht in Kontakt mit diesen Kulturen waren, sind Indianer in etwa das, was in den Hallen der europäischen Aristokratie ausgestellt worden ist.

Vor 26 Jahren bin ich der einzige Künstler gewesen, der aus Lateinamerika angereist kam, als ich zur Triennale Grenchen der 5 Kontinente eingeladen wurde.

Als Kurator der diesjährigen 22.Triennale Grenchen schlug ich vor, einen Mini-Holzschnitt-Wettbewerb (Miniprint) zu machen. International, mit dem Thema "Zeit ohne Zeit", weil wie ich denke, das Kleine groß sein kann. Vor allem auf der Grundlage dieser Technik, die so expressionistisch und poetisch ist, jeder kann es zu Hause tun: ein Stück Holz oder Linoleum, ein Hohlmeißel oder ein Messer, ein wenig Tinte, Papier und ein Löffel, und schon ist er da, der Raum, das Gefühl etwas zum Ausdruck zu bringen. So werden wir sehen, was in der Welt nach 2020 vor sich geht, es nach Ländern aufschlüsseln, einfach schwarz auf weiß, so einfach wie möglich.

Das Problem war, dass ... nun, es gab mehrere, aber ich finde gerne Lösungen. Das Wissen, was in diesen Ländern vor sich geht, findet man nicht in den Tageszeitungen... (...) ...die Leute hier in der Schweiz denken, dass die Dinge überall auf der Welt gleich funktionieren.

Das erste Problem bestand darin, dass die Postämter dieser Orte geschlossen werden, um Platz für Privatunternehmen zu schaffen, die sie mit der Ausrede, dass die Zustellung mehr als 2 Monate dauert, wieder enteignen. Es war also notwendig, die Website der Triennale Grenchen rechtzeitig vorzubereiten, um die Menschen via Internet zu informieren.

Es ist das erste Mal in der ganzen Geschichte der Triennale Grenchen, dass sich so viele angemeldet haben. Die Wettbewerbsausschreibung war für 200 Kunstschafter gedacht, Anmeldungen gab es mehr als 800. Das liegt daran, dass ich 4 Monate lang mit ihnen gesprochen habe, um einen einzigartigen Miniprint-Wettbewerb zu veranstalten.

Die Wettbewerbs-Spielregeln: - Keine Anmeldegebühr, manche Leute essen 10 Tage mit dem Geld für eine Anmeldegebühr. Es gibt keine Auswahl der Werke, es werden alle ausgestellt. Es gibt drei Preise. - Die unverkauften Werke werden an die Künstler zurückgegeben. - Eine Triennale für Kunstschafter.

Das Webportal der Triennale Grenchen war drei Monate lang offen für die Einschreibungen. Doch das große Übel der heutigen Gesellschaft ist es, aus dem einen oder anderen Grund, Dinge immer erst in letzter Minute zu erledigen. Eine Ausrede war, dass der lateinamerikanischen Länder wegen das Webportal überlastet sei. Aber es gab auch viele Deutsche und Westschweizer, die sich erst in letzter Minute eingeschrieben haben. Am Ende lief alles ganz gut, das Webportal wurde buchstäblich mit Anmeldungen überflutet, und ich mag es wirklich, wenn Grafiken oder Werke beginnen, die Räume zu überschwemmen, es erzeugt Chaos, aber dann tritt wieder Ruhe ein.

Die Triennale Grenchen hat sich im Laufe der Jahre dadurch ausgezeichnet, dass sie jeweils einen klassischen Teil der grafischen Künste und einen alternativen Teil zeigt.

In dem von mir kuratierten alternativen Teil der aktuellen Triennale, den ich »Grafica de la Periferia - El Desborde« nenne, gab es viele Recherchen, und während der Ausschreibung für den Miniprint Wettbewerb in Argentinien, haben wir mit den beiden Fotografen Orlando Pelichotti und Juan Ignacio Blanco und mir als Visual Advisor, ein Projekt mit dem Titel »Tú rostro al nombre« gemacht, das in Argentinien und Costa Rica ausgestellt wurde und nun in der Triennale außerhalb des Platzes zu sehen sein wird. Auch dieses Projekt ist international, mehr als 400 Künstler haben Werke eingesandt. Es sind Fotografien, die eine persönliche Alltagssituation darstellen, gedruckt auf die Seiten von Telefonbüchern, die ja auch bereits am Verschwinden sind.

Pierroz: Wenn ich so zwischen den Zeilen lese, werde ich den Verdacht nicht ganz los, dass du die Schweizer der Ignoranz und kulturellen Armut bezichtigst. Und des weiteren interpretiere ich, dass dies die Folgen ihrer Spiessigkeit und Eigenbrötlerei* innerhalb einer in sich geschlossenen Komfortzone ist. Steht es wirklich so schlimm um dieses Land und ihre Kunstschafter, und wenn ja, was würdest du für Strategien vorschlagen, um dagegen vorzugehen?

***Spiessigkeit = Spiessbürger, Bünzli, kleinkariert, geistig unbeweglich / Eigenbrötlerei = kontaktscheu, ausschliesslich sein eigenes Brot bäckt und auch nur dieses isst**

Kardo Kosta: Was du mich da gerade gefragt hast, nennt man im Fußball einen Halbfeldschuss, in die linke obere Ecke, diese nennt man auch den Winkel der Spinnweben, der sehr schwer zu erreichen ist um den Ball zu retten; die Frage ist sehr saftig, nicht für Veganer geeignet, sondern eher für Fleischfresser.

Es gibt viele Dinge, die die Menschen in einem Land zu einem bestimmten Menschenschlag machen. Deine Definition der Bourgeoisie für die Schweiz gefällt mir sehr gut. Man muss bedenken, dass Neid auch eine typisch europäische Sportart ist, die ich bei all dem was sie haben, nicht so gut verstehe.

1 - Wir dürfen nicht vergessen, dass die Söldner aus der Schweiz kamen und sich nun um den Vatikan kümmern.

2 - Eine andere Sache ist, dass die Vision, die wir in Lateinamerika haben, oder die sie uns verkaufen, dass Europa sehr kultiviert sei. Zudem gibt es auch ein Stereotypus der Schweizer über Ausländer aus der ganzen Welt und vor allem aus Lateinamerika (diejenigen, die nicht gereist sind), die denken, dass wir immer noch Indianer sind, dass wir im Federkleid herumlaufen.

Als ich damals vor 26 Jahren bei der Triennale in Grenchen ankam, lud mich ein Galerist ein, an einem Copyart-Projekt teilzunehmen und ich zeigte ihm eine Arbeit, die ich in Mendoza (Argentinien) mit Toshiba gemacht hatte und im dortigen Museum für Moderne Kunst ausgestellt hatte. Da schaute er mich erstaunt an und sagte: »Dass es in Argentinien Fotokopierer gibt?« Und ich habe geantwortet: »Nein, wir kommunizieren immer noch mit Rauchzeichen.«

3 - In der Schweiz gibt es nicht viele Möglichkeiten weit zu sehen, ausser man steigt auf einen Berg. Es gibt viel Sonne, Regen, Nebel, niedrige Temperaturen, und die Landschaften prägen auch die Menschen.

4 - Es ist kein Land, das gerne zu viel riskiert, alles ist sehr sicher. Die Basis, die es stützt, war immer das Geld, sogar die Kinder haben angenommen, dass, wenn sie etwas tun, es für Geld sein muss. Ich erzähle dir eine Anekdote: Als Che Guevara nach der Revolution kam, um bei der UNO zu sprechen, begleitete ihn der große Jean Ziegler in Genf und sagte ihm, dass er mit ihm nach Afrika gehen wolle, worauf Che antwortete, dass es für ihn besser wäre, in der Schweiz zu bleiben und zu kämpfen, denn dort befinde sich der Kopf des Drachen.

5 - Widersprüche sind eine Konstante in der Schweiz. Zum Beispiel der Fall der Migros. Anfangs eine sehr gute Idee als Genossenschaft und zwecks Erhalt der lokalen Produkte und auch, dass weder Alkohol noch Zigaretten verkauft wurden. Aber es stellte sich heraus, dass sie später den Denner einverleiben werden, und dort verkaufen sie nun Alkohol und Zigaretten.

Die Idee der Neutralität: Vorne etwas ansagen, hintenrum aber etwas anderes tun. Hier eine Anekdote von meinem Freund Geerd Gasche in Grenchen: Ich schaue bei ihm in seinem Geschäft aus dem Fenster und draussen fährt ein Zug beladen mit Kriegspanzern vorbei und ich frage Gerd danach und er sagt mir, in der Schweiz sei eben das Fabrizieren von Waffen Teil der Neutralität.

6 - Als Ausländer -obwohl ich europäischer bin als viele Menschen hier-, sagt man dir, dass du dich integrieren musst. Die Art dieser Integration ist für mich aber eine Desintegration, denn wenn du über die vorgeschlagenen Grenzen hinausgehst, sei es aus kulturellen Gründen oder individueller Freiheiten, wird das missbilligt oder nicht akzeptiert.

Mein Psychiater sagte mir, dass das Wort Integration im Deutschen seine eigentliche Bedeutung in der Vermischung zweier Kulturen hat und eine Bereicherung ist. Aber in der Schweiz ist es eine Möglichkeit Grenzen zu setzen. Ich denke es gibt eine Menge Kultur, in der Sekundarschule zum Beispiel oder bei den Jugendlichen.

7 - Als ich in der Schweiz ankam, es war im Jahr 94, war ich erstaunt, ich kam vom anderen Ende der Welt, und die Schweizer selbst fragten mich: »Aber wirklich, gefällt dir die Schweiz?« Ein Künstler aus Basel sagte mir später, dass es den Ausländern schlechter gehe als den Schweizern und ein anderer meinte, dass es nur zwei Arten von Schweizern gäbe, die Lehrer und die Polizisten.

Es gibt etwas, das die Schweizer davon abhält, ihre Gefühle zu zeigen (und es ist nicht Schüchternheit), sie haben große Angst davor, was die Leute sagen werden, typisch für die Mittelschicht.

Am Anfang habe ich auf argentinische Art jeden umarmt, und die Leute haben mich komisch angeschaut, und ich habe ihnen gesagt: »Habt keine Angst, ich werde euch nicht die Brieftasche klauen.« Ich liebte die Idee, die 3 Küsse zu geben, aber später habe ich erkannt, dass es irgendwie unecht war, hatte aber bis dahin eine Menge Spaß.

8 - Immer wenn ich aus anderen Ländern zurückkomme, wenn ich die Grenze der Schweiz überquere, habe ich ein Gefühl so wie Dürrenmatt sagte: zurück ins Gefängnis zu gehen, zur Kontrolle, langsamer zu werden, um Blitzlichtgewitter zu vermeiden, die Zeitpläne zu kontrollieren, vorsichtig zu sein mit dem, was man sagt, sich nicht völlig hinzugeben, weil sonst etwas passiert. Willkommen im Paradies sagen sie hehehehehehehehe

9 - Ein befreundeter Künstler erzählte mir, dass es in der Schweiz eine Art Diktatur gegeben habe, die nicht wie die in Lateinamerika, die Menschen tötete, aber sie sei sehr psychologisch und sehr gut instrumentiert gewesen.

10 - Die Schweiz und die Schweizer sind eine Mischung aus so vielen Dingen, und ich denke, dass es für Kunstschaffende sehr schwierig ist, wie überall auf der Welt. Denn heutzutage ist das Künstlersein eine Karriere, die es zu vermarkten gilt, und man muss auf diese Marktregeln reagieren.

Ich bin noch immer davon überzeugt, dass die besten, die kollektiven Bewegungen sind, eine Arbeit der kreativen Suche und der permanenten Diskussion am Rande der Grenze. Den Übertritt dieser Grenze zu schaffen, zu dem Schluss zu kommen, dass das, was notwendig ist, um Kunst zu machen nicht das Geld ist. Es gibt endlos viele Pseudo-Künstler, die ihr Ego füttern und dekorative Dinge malen, um die Leute zu verwirren.

Kunst ist Provokation, es ist provokative Poesie. Wir müssen neue Wege suchen, uns mit anderen Künstlern in der Welt verbinden und wissen, was jenseits dieser Grenzen passiert. Authentisch zu sein ist mein Wunsch, und in diesen Zeiten in meinem kreativen Raum tun zu können was ich will, ist wahre Freiheit.

Pierroz: In Argentinien bist du geboren, dort bist aufgewachsen, hast Architektur studiert, hast gelebt, hast Kinder in die Welt gestellt usw. Mitten im Leben hat es Dich dann in die Schweiz verschlagen. Du lebst und arbeitest als Kunstschaffender nun schon mehr als 25 Jahre in der Region Biel. Bist du angekommen, fühlst du dich hier zuhause? Was denkst du: Wird dein Engagement als Kurator der diesjährigen Triennale Grenchen dich und deine Kulturdiplomatie vorwärts bringen, oder könnten allfällige Enttäuschungen, - die deinem Anliegen für ein authentisches Leben und wahre Freiheit entgegenlaufen - auch wieder in Frage stellen?

Kardo Kosta: Ja, ich bin in diese Gegend von Biel/Bienne gekommen und ich finde es ein großartiger Ort. Immer wenn man in der Schweiz über Biel spricht, wird man mit einem bösen Blick angeschaut, als wäre man das schwarze Schaf in diesem Land. Es scheint, dass diese Stadt keinen besonders guten Ruf hat. Richtig ist aber, dass der große Mix an Nationalitäten, Sprachen und Kulturen den Ort bereichert. Wenn mir dieser Ort gefällt, heißt das aber nicht, dass ich angekommen bin, denn wenn man eine Reise antritt, ist es fast unmöglich anzukommen, man ist immer in ständiger Bewegung, und man bleibt mehr oder weniger lange an den einzelnen Stationen.

Ein paar Worte zu meiner Rolle als Kurator der 22. Triennale und zu einigen dieser Druckgrafikausstellung angegliederten Projekte: Ich will eine Vorstellung davon geben, wie ich mich damals fühlte, als ich in der Schweiz ankam. Ich war der einzige Künstler aus Lateinamerika, der zur 13. Triennale Grenchen anreiste, und das eine Woche vor dem Ende der Veranstaltung. Ich weiß sehr gut, wie schwierig es für einen Kunstschaffenden ist, die sogenannte 1. Welt zu erreichen.

Als Kurator der diesjährigen 22. Triennale will ich darum allen Künstlern der Welt ermöglichen, in einem kleinen Format, ihre Vision, die sie dort wo sie leben entwickelt haben zu präsentieren und aufzeigen, wie die reale Situation auf visueller Ebene in jedem Land ist. Es soll eine Triennale für die Künstlerinnen und Künstler, für die Bevölkerung von Grenchen und für die verschiedenen Regionen der Schweiz entstehen.

Die Künstler sollen keine Anmeldegebühren zahlen müssen, und es sollen so viele Künstler wie möglich teilnehmen können. Eine Rückbesinnung auf traditionelle Techniken wie die Xylo- und Linographie, die zu Hause ohne Presse durchgeführt werden können, und mit dem Fokus, dass man mit einem Minimum das Maximum erreichen kann. Es ist notwendig, den Zugang zu kreativen Räumen zu vereinfachen und keine Angst vor dem zu haben, was von außen kommt, denn das erneuert das Denken und bereichert es.

Das Thema "Zeit ohne Zeit"; bietet grossen Spielraum, um es bildlich umzusetzen. Deshalb nennt man es Grafik der Peripherie, und was mich interessiert, ist das Durchbrechen dieser Peripherie, das, was darüber hinausgeht, das, was mit den auferlegten Schemata bricht, aber von etwas Bekanntem ausgeht. Hier kommen Fotografie, digitale Kunst, Performance, Installation, Graffiti, Recycling, Art Mail, kollektive Projekte ins Spiel.

Ich bin sicher, wenn du die Triennale betrittst, wirst du viele verschiedene Sichtweisen entdecken, aus vielen Teilen der Welt, und viele vorgefasste Ansichten von Ländern und Regionen werden zu Boden fallen. Es wird sehr interessant sein, wenn die Leute mit freiem Geist und offenen Herzen herkommen und nicht mit versteckter Kritik in der Tasche. Kunstwerke wecken Emotionen, und auch wenn diese provokativ sind, sollten wir uns davor nicht fürchten.

Den autoritären Aspekt meiner Kuration möchte ich möglichst flach im Hintergrund halten. Ich habe immer viele Ideen, und diese Triennale ist eine Gelegenheit, eine davon zu entwickeln. Leute die mich kennen wissen, dass ich authentisch und leidenschaftlich bei dem bin was ich tue, und ich es mag, wenn wir Spaß haben. Beim Kunstschaffen geht es auch darum Spaß zu haben, und jetzt bietet sich gerade eine gute Gelegenheit.

Wenn ich kuratiere, und sie anfangen mir Dinge aufzudrängen, die mich nicht interessieren, springe ich zur Seite und folge meiner Überzeugung, dass Freiheit das Einzige ist was Wert hat. Es gibt schon zu viele Verbote auf dieser Welt, und es gibt zu viele Menschen, die nicht viel wissen, aber einem diktieren wollen, wie es besser werden kann. Es liegt an uns, ob wir die wichtigen Dinge des Lebens weiterhin in ihre Hände legen.